

Okzitanien

Ein spiritueller **Reiseführer + Wegbegleiter** auf den Spuren
der Druiden, Katharer, Tempelritter und Troubadoure

Okzitanien – im Reich der Liebe

Bevor Okzitanien zu diesem Namen kam und durch die Epoche der Troubadoure, Templer und Katharer zu einem Reich der wahren Liebe wurde, zählte es zur römischen Provinz Septimanie. Zu anderen Zeiten wurde es auch dem aquitanischen Reich zugeordnet oder während der Westgotenzeit auch als Mark Gothien bezeichnet. Die fränkischen Merowinger vertrieben die Westgoten im 5. Jahrhundert aus der Hauptstadt Toulouse und drängten sie an den Rand der Pyrenäen bis nach Spanien ab. Unter dem fränkischen Kaiser Karl (französisch = Charlemagne) wurde dieses Gebiet in die lehnspflichtigen Grafschaften von Béziers, Carcassonne, Foix, Narbonne, Razès und Toulouse aufgeteilt. Bis in das Hochmittelalter herrschte hier eine besondere Dynastie, die ihre Linie zeitlich sehr weit und bis nach Nordgermanien zurück verfolgen konnte. Von den Hautpouls und Wilhelm von Gellone über die Familie Saint-Gilles führt es uns zu den Trencavel von Carcassonne. Aus der Grafenfamilie von Carcassonne bzw. dieser Dynastie trat um die erste Jahrtausendwende Roger Bernhard hervor und bekam die eigenständige Grafschaft Foix übereignet. Ein Nachkomme dieses Grafen erhielt ca. 100 Jahre später das alte Oppidum >Beli Cartha< (Stadt des Sterns - Mondlichtes) aus der Grafschaft Toulouse hinzu, die wir heute als Mirepoix kennen. Diese Stadt führt noch heute Sterne in seinem Stadtwappen. In den historischen Urkunden lassen sich diese Adligen auch als Belissen Söhne bzw. als Kinder oder Nachfahren von Belenus und Belisana bezeichnen. Dieses keltische Götterehepaar gehörte bei den gallischen Druiden zu den am meist verehrten Göttern. Das Gebiet Okzitanien umfasste in seiner Hochblüte im 11. Jahrhundert 190.000 km² und war kein durch Grenzen festgelegtes Staatsgebilde. Eher ein Landstrich in dem die okzitanische Sprache in einer Vielzahl von Mundarten und Dialekten wie z.B. gascognisch, katalanisch und provenzalisch gesprochen wurde. Die große Sprachfamilie reichte südlich von der Loire abwärts bis weit in die Pyrenäen und von Toulouse bis an die Grenzen Italiens. Diese Sprache unterschied sich deutlich vom Altfranzösischen aus dem Norden des

Frankenreichs, aus welchem das heute gebräuchliche Standard-Französisch entstanden ist. Okzitanisch war und ist eine sehr melodische Mischung aus keltischer und lateinischer Sprache. Sie wurde die bevorzugte Ausdrucksform der Troubadoure und Minnesänger, die somit schon ganz natürlich in der Tradition der keltischen Barden standen. Insbesondere im Kernland der Katharer findet sich dieser Sprachbegriff in der geographischen und politischen Bezeichnung der Region Languedoc (Langue d'Oc) wieder. Diese Region war schon in vorgeschichtlicher Zeit ein reichhaltiges und relativ sicheres Kulturland, sowie eine Sammelschale verschiedenster Stämme und außergewöhnlicher Völkerscharen seit der letzten Eiszeit. Es war durch die Berge und Meere immer ein offenes Grenzland und ein Nährboden für neue Einflüsse in Wissen, Weisheit, Kunst, Musik und Spiritualität. Einige Gruppen der atlantischen Epoche fanden während des sich bereits abzeichnenden Untergangs ihrer Hochkultur und den damit einhergehenden physischen Umwälzungen der Erde, ebenso einen sicheren Aufenthaltsort wieder, wie spätere Völkerwanderungen der Kelten und Germanen. Durch Handel und Bergbau kamen Phönizier, Iberer und Griechen ins Land. Später eroberten und bereicherten die Römer und die Westgoten das Land mit ihrer Kultur. Die Westgoten und ihre Adelsfamilien sorgten in der neuen Zeitrechnung dafür, dass sich hier ein esoterisches Christentum etablieren konnte. Die westlichen Goten zur Frühzeit der Christentums waren freiwillig arianische Christen geworden. Ihre Druiden-Priester erkannten sofort die geistige Erneuerung und integrierten diese in ihre Weisheitslehre. Heiden, Arianer und die urchristlichen Gnostiker wurden aber schon im 5. Jahrhundert als lästige Konkurrenz angesehen und vom Vatikan und seiner Kurie zu Häretikern erklärt. Also wurden Menschen mit einer eigenen Anschauung dafür diskreditiert, dass sie von den Auslegungen bzw. dem Glaubenskanon der römischen Amtskirche abwichen. Als die Westgoten durch die fränkischen Merowinger weiter nach Spanien vertrieben wurden, hielt das athanasianische Christentum Einzug. Mit der Machtübernahme der Karolinger wurde die Region Okzitanien in das fränkische Großreich eingegliedert und zeitgleich sehr viele Klöster für den römischen Glauben gegründet. In den Franken hatte die römische Kirche einen engen Verbündeten gefunden, der ihr den Zugang nach Okzitanien verschaffte. Die okzitanischen Adligen und die Bevölkerung wussten aber ihre Autonomie und ihre geistigen Ursprünge und Traditionen gegenüber den Machtansprüchen des Vatikans und dem Frankenreich gut zu bewahren. Kulturell und familiär eng verbundene Grafschaften und die gemeinschaftlichen, wirtschaftlichen Interessen sorgten für ein relativ freies und gutes Neben und Miteinander im mediterranen Teil Südwestfrankreichs. Man pflegte deutlich mehr Beziehungen zu den südlichen Nachbarn wie Aragonien, Kastilien, Toledo und Barcelona. Die neidischen Herrscher im Norden, das Königreich Frankreich, mit Paris im Zentrum, pochte allerdings

Montségur



Ostseite



Aufweg zum Pog



Innenhof



Unwissenden aus dem lodernden Scheiterhaufen. Der gewaltige Rauch stieg hoch hinauf in den Himmel. Plötzlich begann ein unbeteiligter Zuschauer, ein fahrender Minnesänger, von dieser merkwürdigen Atmosphäre erfasst, lauthals ein Loblied anzustimmen:

„Mais, aprex sept cents ans verdejo lé laurier sur Cendrum des Martyrs!“

Zu Deutsch: „Aber nach 700 Jahren wird der Lorbeer wieder grünen auf dem Platz des Scheiterhaufens der Märtyrer!“

Er hatte augenblicklich intuitiv erfasst, was hier wirklich geschah. Die Katharer gaben ihr letztes Liebesopfer und die Rückgabe ihrer sterblichen Hüllen war kein trauriges Ende einer geistigen Entwicklung sondern ein Neubeginn. Der Geist, der diese Menschen durchdrungen hatte, weht wann er will und wo er will! Keine irdische Macht kann dies verhindern und wenn die Zeit nach 700 Jahren dafür gekommen war, würde diese spirituelle Kraft erneut erblühen.

Wenn Sie heutzutage am Flughafen Blagnac in Toulouse aus dem Flieger steigen und durch das >Gate< für die ankommenden Fluggäste gehen, empfängt sie auf einer großen Bildwand die Luft-Aufnahme dieses Wahrzeichens, die Burg Montségur. Selbst wenn Sie diese Erzählung aus dem Jahre 1244 als blanken Unsinn abtun, werden Sie am Ort des Geschehens doch von einer merkwürdigen Stimmung berührt. Sein Sie versichert das ein solches Licht – und Liebesopfer auch heute noch für jeden Menschen spürbar und erfahrbar ist. Die Katharer waren entgegen anderen Berichten keine Kopie der dualistischen Manichäer aber sie gehörten zu den Hütern der druidischen, zoroastrischen und der urchristlichen Weisheitslehren. Sie hielten das vatikanische Christentum für bewusste Menschen als geistigen Rückschritt und fielen der Kurie und ihren Päpsten dadurch über ein Jahrhundert unangenehm auf. Besonders der Gralsmythos beunruhigte die Machtelite dieser Kirche. Der Kreuzzug von 1209 bis 1229 und die Verbrennung der 225 Katharer haben bis heute tiefe Spuren im Bewusstsein der Menschen hinterlassen. Im Jahr 1960 wurde eine Gedenkstele mit folgender Inschrift errichtet:

“Als Catars, als martirs del pur amor crestian” – “Den Katharern, den Märtyrern der reinen christlichen Liebe”

Am Sockel der Stele, dort wo der Scheiterhaufen stand, werden noch heute regelmäßig Blumen und Andenken von Besuchern niedergelegt. War er schon vor 1244 Jahrzehntausende lang ein heiliger Ort, so wurde er danach auch zu einer Wallfahrtsstätte für Menschen, die sich Okzitanien und den Katharern nahe fühlen. Zu einem geweihten Platz für alle, die sich niemals ihr gottgegebenes Recht nehmen lassen, ein Kind der Liebe Gottes zu sein. Die Burg wird von solchen Menschen als ein Tempel der Sonne angesehen und zu Recht mit dem Heiligen Gral in Verbindung gebracht. Ohne die Historiker und Schriftsteller wie Napoleon Peyrat, Adolphe Garrigue, Deodat Roché,

Montségur

Leuchtturm des Katharismus**

09300 Montségur / Département Ariège

Spirituell wie auch topografisch gibt es ein absolutes Wahrzeichen für Okzitanien. Die mystische Burg auf dem 1207 m hohen Berggrat, welche als Montségur in die Geschichte einging. Was hier im Winter 1243 bis 1244 geschah warf seine Schatten bis in unsere Zeit. Schon der Name ist ein Mythos und der Kultort birgt eines der wunderbaren Geheimnisse der Menschheitsgeschichte. Viele heilige Kultplätze sind mit diesen Ort verbunden und alle spirituellen Verbindungen der letzten Jahrtausende laufen hier zusammen. Montségur ist wie ein Leuchtturm der all diese Lichtstrahlen zu einem Bündelt und in die suchende Welt hinaus sendet.

Schwere Holzpfähle ragten aus dem fest zusammengefügt, riesigen Reisighaufen. Die Knechte der Belagerer lehnten eine Leiter zum Hinaufsteigen an und dann war es soweit. Am Morgen des 16. März 1244 kamen 225 Männer und Frauen singend den Pog hinunter. Sie ignorierten die auf Einsicht wartenden Priester der katholischen Glaubensverwalter, die ihnen ihre Bibel hinhalten. Nur ein Schwur auf dieses Buch und eine bekundete Abkehr vom Katharismus würde jeden vor dem Unvermeidlichen bewahren. Doch niemand schwört ab und bekennt sich zu einem dogmatischen Glauben, der aus Angst und Hass Andersdenkende und Andersgläubige töten lässt. Die 225 steigen singend nacheinander am Fuße des Pog auf den Scheiterhaufen. Sie singen das Lied von >Joanna< und es hallte durch die Täler des Lasset bis hinauf zu den höchsten Gipfeln, wo es die Berge als begleitendes Echo in dieser schicksalsschweren Stunde erwiderten.

Die Parfaits nannten ihre Gemeinschaft (Kirche) nach Johannes bzw. Johanna und benutzten in dem Lied die Vokale A, E, I, O, U, die nach jeder Strophe wie ein Mantra gesungen wurde. Mit inniger Kraft über den Kehlkopf besungen, verband sie es in dieser Stunde mit Lichtkraft und kosmischer Vibration. Diese gebündelte Dynamik ermöglichte ihnen, sich direkt mit höher schwingenden Energien zu vereinigen. Selbst als die ersten Flammen ihre ausgezeherten Körper umzingelten, sangen sie weiter um ihr (nicht stoffliches) Leben! Niemand schien vor Schmerzen zu schreien und Keiner versuchte dem Scheiterhaufen zu entkommen. Sie schauten aufrecht und stoisch dorthin, wo sie ihren Übergang zum befreiten, ewigen Leben erwarteten. Manche sollen sich regelrecht in die Flammen geworfen haben. Dann verstummten sie nach und nach. Der Schnee um den Scheiterhaufen begann zu schmelzen. Nur noch das grausige Knistern und das rauschende Wogen der Flammen war zu vernehmen. Die umstehenden Soldaten, die Knechte der Inquisitoren und selbst die Ritter und Legaten des Papstes verschlug es förmlich die Sprache. Strahlendes Licht in Form einer gleißend hellen Taube blendete die

Grotten im Ariège



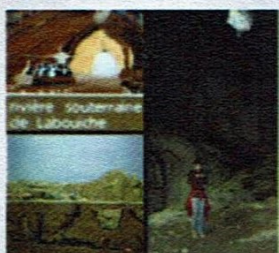
Niaux



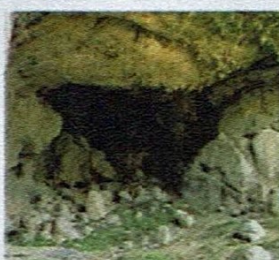
Lombrives



Bedeilhac



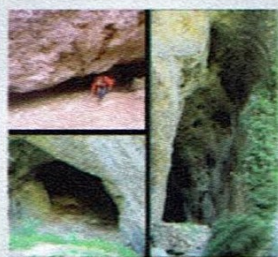
Labouiche



Fontanet



Mas d'Azil



Ussat Eglises



Ussat innen



De la Caunha



St. Eulalie



Templersiegel
ab 1157



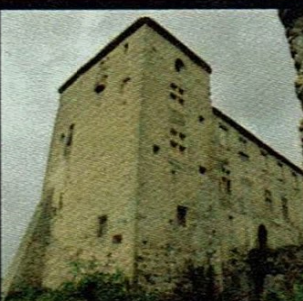
Alte Templersiegel



Schloss Pieuze
Haus der Templer
+ Katharer



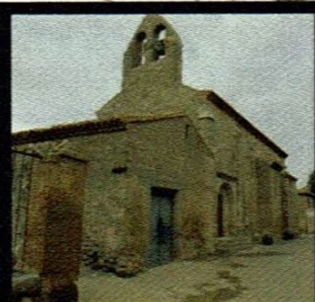
Oratorium
Pieuze



Templerschloss
Pomas



Kommandantur
Douzens



Templerkirche
Blomac



Templerkreuz
Weingut Preissan

Templer

Rue
des
TEMPLIERS



auf alte Verträge aus der Zeit der Karolinger, welche die okzitanischen Gebiete als Lehen des Königs von Frankreich vorsahen. Faktisch hatten die französischen Könige zu dieser Zeit aber keine Handhabe um sich die wohlhabenden, südlichen Gebiete tributpflichtig untertan zu machen. Die okzitanischen Grafschaften hatten sich in allen Bereichen des Lebens gegenüber den anderen europäischen Völkern und Ländern weiter voraus entwickelt. Hier, wo einst Druiden viele ihrer alten Zentren und Ausbildungsstätten besaßen, kam ab dem 11. Jahrhundert eine neue christlich-spirituelle Kraft hinzu, die sich als Katharismus tief und fest in der okzitanischen Gesellschaft verwurzeln konnte.



Montségur



Ostseite



Aufweg zum Pog



Innenhof

Dolmen + Megalithen



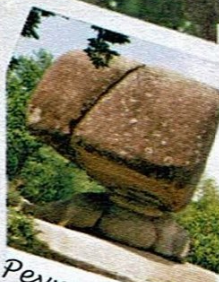
Roc du Verdier
Sidobre



Taube
Sidobre



Peiro Dreito
Nebias



Peyro Clabado
Sidobre



Menhir Vals



Dolmen Lapège



Dolmen
Le Puech



Druide



Dolmen
Sem



Dolmen Ornotac

Sídobre





sind alle heutigen Völker der Menschheit aus ihm hervorgegangen. Daher wohl auch der Begriff >Semit<. Dieser Begriff ist übel missbraucht worden und bedeutete ursprünglich >Semi-t< oder Halbgott! Damit ist jeder Mensch gemeint. Jeder von uns trägt in seinem Herzen einen göttlichen Funken, der spirituell bewusst von uns selbst entflammt werden kann, damit wir uns wahrhaftig zu Halbgöttern weiterentwickeln können. Wie in einem Samenkorn liegt unsere volle Entwicklung schon seit Geburt an in uns angelegt, aber ob wir dies unter ausreichend Licht und Wasser zum Erblühen bringen, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall passt der Name Sem gut zur Theorie des Verfassers, die schon unter dem Artikel von Lapége näher erläutert wurde. Eine örtliche Legende bezeichnet diesen mit Glimmer durchsetzten Granitstein auch als >Puck Samson<:

Der Riese Samson spielte mit seinen Freunden und warf riesige Felsen über die Berge durch das Tal. Als die Riesen genug davon hatten vergaß Samson beim Verlassen des Tales einen seiner „Pucks“.

Für die ersten Druiden in diesem Tal war dies einer der heiligsten Plätze. Lange Zeit hat auf der buckligen Bergkuppel auch ein Hain existiert. Geht man ein paar Schritte auf dem überschaubaren Plateau herum, dann kann man weitere Megalithen im Unterholz zwischen den dornigen Büschen entdecken. Es wird auch eine energetische Verbindung zum Dolmen bei Lapége geben. Beide stehen etwa 7 km Luftlinie voneinander entfernt. Erst als die Römer die Minen bei Rancie ausbeuteten, verschwanden auch hier die letzten Druiden. Cäsar ließ ihre Lehrstätten und Zentren dem Erdboden gleichmachen. Sie kamen erst viel später in neuem Habit wieder.

In unmittelbarer Nachbarschaft soll im Mittelalter die Bruderschaft des Grals ihren Hauptsitz angelegt haben. Nur etwa 2,5 km entfernt lag dazu die Gralsburg Montreal-de-Sos, die von den Templern bewacht und verwaltet wurde. Genutzt wurde sie aber überwiegend für spirituelle Angelegenheiten. Der Dolmen von Sem wurde für außergewöhnliche Zeremonien mit in dieses Geschehen einbezogen, weil seine ausstrahlende Kraft dazu sehr hilfreich gewesen sein muss. In der Burg und am Dolmen trafen sich verschiedene mittelalterliche Geheimbünde, die für die Wirksamkeit der Grals-Mysterien arbeiteten. Parfaits der Katharer und höchste Eingeweihte der Templer, der Alchimisten, der Rosenkreuzer, der Troubadoure und der Bauhütten haben hier verborgen vor der profanen Welt für die gesamte Menschheit etwas Außerordentliches vollbracht. Wundert es Sie jetzt noch, dass ein 1450 m hoher Pass ganz in der Nähe den Namen „Col du Grail“ trägt?



Sem

Die Zeit nach der Sintflut

09220 Sem / Département Ariège

Oberhalb des Videssos hütet ein raues Hochtal einen ganz besonderen Kultort. Der Dolmen auf dem >Col du Sem< ist einer der ältesten Steinsetzungen Südfrankreichs und ein allgegenwärtiger Zeuge der frühen Geistesgeschichte des Sabarthez.

Der Dolmen liegt nur wenige Schritte von der D208a am Pass von Sem und thront majestätisch auf einem spitzkegeligen Buckel im Berghang. Das gleichnamige Dorf befindet sich nur etwas tiefer in 1000 m Höhe und entstand aus uralten Bergbausiedlung. Die Eisenminen von Rancie sind schon seit 1930 aufgegeben worden.

Die ehemaligen Zugänge sind verschüttet. Das einige Völker der Antike hier schon Abbau betrieben, findet man bei den römischen Geschichtsschreibern wie in den örtlichen Legenden wieder. Beim Bürgermeisterhaus des Ortes ist auch das alte Gralskreuz als Rose mit Kreuz zu sehen. Früher stand am Dolmen noch das Kreuz der Gnosis, mit den zwei Schlangen, welche die erweckten Kundalini-Energien versinnbildlichten. Nach den esoterischen Lehren wohnt in jedem Menschen eine Kraft, die Kundalini genannt wird.

Sie befindet am unteren Ende der Wirbelsäule und wird symbolisch als eine im untersten Chakra schlafende und zusammengerollte Schlange dargestellt. Sie gilt als die der Materie am nächstenstehende, ätherische Kraft im Menschen. Durch geistige Vervollkommenung kann sie erweckt werden und so aufsteigen, dass sie dabei die bereits transformierten Energiezentren bzw. Chakren durchdringen kann. Erreicht diese Energie das oberste Scheitel-Chakra, soll sie sich mit der kosmischen Seele vereinigen und der Mensch mit diesen Kräften leben.

Das Tal des Flusses Videssos, vor allem der Endron-Kessel, ist ein gewaltiges Urstromtal. Es wird von einigen 3000 m hohen Riesen der Pyrenäen umringt und hat nur sehr wenige und hochgelegene Passierwege. Es wurde durch die Vergletscherung so spektakulär ausgestaltet. So erklären Wissenschaftler auch die markante Anwesenheit des ovalen Granitblocks auf diesem erhöhten Terrain mit seiner unglaublichen Topografie. Jeder, der an diesem Dolmen steht, wird diese Theorie jedoch für sich hinterfragen. Sollen die Gletscher vor Urzeiten wirklich den Granitklotz so hierher geschoben haben? Für den Autor wurde der Megalith eindeutig bearbeitet und auf zwei Steine gesetzt und sicher verkeilt. Der Dolmen ist wie sein Pendant in Lapége eindeutig von Nord nach Süd ausgerichtet worden. Er ist mit 6 m Länge, 3 m Breite und 2,5 m Höhe sogar noch etwas größer und wiegt fast 90 t. Der Flurname ist schon sehr aufschlussreich. Sem war laut Genesis ein Sohn Noahs, der wie seine beiden Brüder vor der Sintflut geboren wurde. Er ist der Vorfahre der neuen Menschheit. Er kannte die Welt vor der Flut und ist ein Bindeglied der vorsintflutlichen Zeit mit der Welt danach. Nach der Genesis

>De Bello Gallico< bereits die Tarusconienses. Merkwürdigerweise ließen die Römer genau diesem besonderen Stamm seine völlige Unabhängigkeit. Am Eingang zum Tal der Ariège wurde weitere europäische Geschichte geschrieben. Beim Flurstück >Pre Lombard< wurden die Mauren im 8. Jahrhundert besiegt. Am Abend zuvor soll dem christlichen Heer die Gottesmutter erschienen sein. Die Kirche Sabart wurde deshalb vom Karolingerkönig Karl gestiftet und ist einen Besuch wert. Die bemalten Fenster aus dem 13. Jahrhundert sind außergewöhnlich schön und für die Gralsforscher sehr interessant. In den Pyrenäen wurde nach der Befreiung vom Islam, Andorra begründet und der Feudalismus durch die Karolinger strukturiert. Das Sabarthez kam im Jahre 1012 unter der Aufsicht der Grafen von Foix. Die einst ummauerte Altstadt wird noch heute von einem Turm gekrönt. Tarascon war ein sehr wichtiges Handelszentrum und eine von vier Städten in der Grafschaft, die ständig von frei gewählten Konsuln verwaltet wurde. Im 12. Jahrhundert prosperierte die Stadt enorm.

Das alte Château Quie, eine Stadtmauer und eine Holzbrücke über die Ariège wurden damals gebaut. Heute stehen aus dieser glanzvollen Zeit nur noch wenige Fragmente in der alten Oberstadt. Im Bereich des südlichen Stadtttores >Porte d'Espagne< ist das kleine Museum Gadal untergebracht, das leider nur in ganz seltenen Fällen zugänglich ist.

Antonin Gadal (1877-1962) – Der Hüter der Grotten von Ussat-Ornolac

Der in Tarascon geborene Antonin Gadal lebte während seiner Jugendzeit in unmittelbarer Nachbarschaft des Historikers Adolphe Garrigou (1802-1897), der ebenfalls aus diesem Ort stammt. Der gelehrte ältere Herr wurde in der Region oft als der „Patriarch vom Sabarthez“ bezeichnet. Garrigou, wie auch Napoleon Peyrat (1809-1881), waren zu ihrer Zeit im 19. Jahrhundert zutiefst davon überzeugt, dass die Geschichte der Katharer von der katholischen Kirche unterdrückt, vertuscht oder ganz verfälscht worden war. Der junge Antonin Gadal besuchte den alten Herrn Garrigou so oft es möglich war. Als dessen Sehvermögen nachließ, las Gadal ihm aus den Büchern seiner umfangreichen Bibliothek vor. Dafür ließ ihn der alte Mann an seinem profunden Wissen über die Katharer und die Geschichte des Sabarthez und Okzitaniens teilhaben. Vielleicht weihte er ihn sogar in viele Geheimnisse ein. Garrigou hatte selbst in den umliegenden Grotten geforscht und dabei auch einige erfolgreiche Ausgrabungen vorgenommen.

Der bescheidene und freundliche Antonin Gadal ergriff später den Beruf des Lehrers und unterrichtete in Ussat-Ornolac. Mit seiner Ehefrau baute er sich ein Haus, das zwischen der Grotte >Eremit< und >Bethlehem< liegt. In den Schützengräben des 1. Weltkriegs wurde er jedoch so stark verletzt, dass er



Sabarthez

Bewacher des Allerhöchsten

Département Ariège

Das Sabarthez ist wie ein offenes Geschichtsbuch voller schöner Legenden, initiatorischer Geheimnisse und lichtvoller Kultplätze. Wer Augen und Intuition zum spirituellen Sehen und Fühlen hat, braucht nur darin zu blättern. Er wird an den Felswänden lesen und an den vielen heiligen Plätzen spüren, dass die ganzen Menschheitsepochen vor uns, mit all ihrem Guten und Schlechten, einen kosmischen Plan befolgten. Einen Plan, der solange nicht erfüllt ist, wie noch eine Menschenseele auf Erden wandelt und nicht sehnsüchtig für die Heimkehr an seiner Seele arbeitet. Der Mythos der großen Muttergöttin, die Lehren der Druiden Rams, das Keltentum, das Urchristentum und der Katharismus haben dieses Gebiet geistig auf die Gralsmysterien vorbereitet. Deshalb ist eine besonders konzentrierte, erlösende Lichtkraft das Geschenk des Sabarthez an seine Besucher und Bewohner. Wer mag das erkennen und annehmen?

Das Gebiet von Foix bis zur Burg Lordat mit dem Ariège - und Vicdessostal wird als „Land des Sabarthez“ bezeichnet. Sein Name stammt von dem Örtchen Sabart mit seiner Kapelle, die heute zu Tarascon gehört. Es geht auf eine Gründung des Franken Karl aus dem Jahre 778 zurück. Sein spirituelles Geheimnis kommt auch in seinem alten Wappen zum Ausdruck. Es enthält eine Schale aus dem Flügel aufsteigen. Diese geflügelte Schale steht in der Mitte einer strahlenden Sonne. Dazu steht die lateinische Losung: „Sabarthez Custos Summorum“. Auf Deutsch: „Sabarthez, Bewacher des Allerhöchsten“!

Tarascon-sur-Ariège

09400 Tarascon / Département Ariège

Die kleine aber feine Hauptstadt des Sabarthez liegt an einem zentralen Punkt vor den Hochpyrenäen. Umrahmt von schroffen Felsformationen wie dem Mont Soudour und den anderen markanten Bergen treffen hier fünf Täler und zwei große Flüsse zusammen. Im Umkreis von 20 km befinden sich zahlreiche Grotten, darunter auch über ein halbes Dutzend prähistorische Höhlen. An diesem Ort spürt man den Atem der Geschichte bis weit in die Zeit des ersten Homo Sapiens zurück. Deswegen war es auch angebracht den Prähistorischen Park an der Route nach Banat bei Tarascon anzulegen. Die Stadt Tarascon ist eine Gründung der germanisch-keltischen Tarusconier. Auf ihrem langen Weg von Ost nach West vor 3000 Jahren hinterließen diese außergewöhnlichen Menschen ihre Spuren. In der Schweiz, in Frankreich sowie in Spanien gibt es zahlreiche ähnliche Städtenamen, die den Weg dieses Stammes nachzeichnen. Das Land des Sabarthez hat viele Eisenerzvorkommen. So zieht es auch schon früh die Phönizier, die Griechen, Karthager und später die Römer an. Julius Caesar erwähnt in seinem Buch



erkennt man die 8 Kilometer entfernte Burg Peyrepertuse. Im Jahr 1020 wird Queribus bereits im Testament von Graf Bernard Taillefer schriftlich erwähnt. 1111 kommen die Grafen von Bésalú unter die Herrschaft der Grafen von Barcelona und werden später dem Königreich von Aragonien unterstellt. Queribus bildete also die nördliche Grenze zum Nachbarn Okzitanien. In dieser Zeit beherrschten die Tempelritter auch Häfen und Grenzübergänge in der Reichweite von Queribus. Während des Albigenser-Kreuzzuges hielten sich die Templer merkwürdiger Weise offiziell auffallend zurück. Obwohl sie mehrfach dazu aufgefordert wurden, beteiligen sie sich nicht daran und beschützen heimlich viele Parfaits. Manche wurden in den schlimmsten Zeiten der Verfolgung in den Orden als Priester aufgenommen und bei heimlichen Transporten nach Aragon vor den Inquisitoren gerettet. Die Familie der Lehnsherren von Queribus und Peyrepertuse schließt sich 1209 dem bewaffneten Widerstand an. Kommandiert wurde Queribus seit 1241 von dem draufgängerischen Ritter Chabert de Barbaira. Viele okzitanische Widerstandskämpfer und katharische Würdenträger wie der Diakon des Razés Benoit de Termes fanden hier nach dem Fall von Montségur eine letzte Zuflucht. Barbaira und seine Burg Queribus wurden 1255 von seinem ehemaligen Kampfgefährten Oliver de Termes belagert. Dieser hatte bereits notgedrungen zum König von Frankreich konvertiert. So ergab sich auch der Herr von Queribus in dieser ausweglosen Situation schließlich in sein Schicksal. Die Burg fiel in einem Friedensvertrag 1258 dann endgültig an die Krone Frankreichs. Seitdem bewachte sie auf französischer Seite die Grenze und wurde somit einer der fünf Söhne von Carcassonne. Nach dem Pyrenäenfrieden 1659, der die Grenze zwischen Spanien und Frankreich quer durch die Pyrenäen festlegte, verlor die Burg ihre Bedeutung und wurde dem Verfall überlassen. Queribus bleibt jedoch bis heute der großartige Zeuge einer lichtvollen und zugleich tragischen Vergangenheit.

Aragonien – Das vergessene Königreich der Templer

Aragonien hatte seinen Ursprung in der alten fränkischen Grafschaft, die seit dem frühen 9. Jahrhundert als spanische Mark in das fränkische Reich eingegliedert wurde. Diese Grafschaft umfasste das Gebiet um Jaca und San Juan de la Péna. Das Grafenhaus war zwar baskischer Abstammung, aber es distanzierte sich vom baskischen Königreich Navarra sowie dem Reich der Franken. Aragonien wurde jedoch bald darauf vom Königreich Navarra für einige Jahrzehnte annektiert. Erst König Sancho III., der fast alle christlichen Reiche Spaniens für seine Dynastie errang, beschloss kurz vor seinem Tode 1035 eine Gebietsaufteilung für seine Söhne. Seinem unehelichen Sohn Ramiro I. gestand er die alte Grafschaft Aragon zu, wodurch im Endeffekt das



erkennt man die 8 Kilometer entfernte Burg Peyrepertuse. Im Jahr 1020 wird Queribus bereits im Testament von Graf Bernard Taillefer schriftlich erwähnt. 1111 kommen die Grafen von Bésalú unter die Herrschaft der Grafen von Barcelona und werden später dem Königreich von Aragonien unterstellt. Queribus bildete also die nördliche Grenze zum Nachbarn Okzitanien. In dieser Zeit beherrschten die Tempelritter auch Häfen und Grenzübergänge in der Reichweite von Queribus. Während des Albigenser-Kreuzzuges hielten sich die Templer merkwürdiger Weise offiziell auffallend zurück. Obwohl sie mehrfach dazu aufgefordert wurden, beteiligen sie sich nicht daran und beschützen heimlich viele Parfaits. Manche wurden in den schlimmsten Zeiten der Verfolgung in den Orden als Priester aufgenommen und bei heimlichen Transporten nach Aragon vor den Inquisitoren gerettet. Die Familie der Lehnsherren von Queribus und Peyrepertuse schließt sich 1209 dem bewaffneten Widerstand an. Kommandiert wurde Queribus seit 1241 von dem draufgängerischen Ritter Chabert de Barbaira. Viele okzitanische Widerstandskämpfer und katharische Würdenträger wie der Diakon des Razés Benoit de Termes fanden hier nach dem Fall von Montségur eine letzte Zuflucht. Barbaira und seine Burg Queribus wurden 1255 von seinem ehemaligen Kampfgefährten Oliver de Termes belagert. Dieser hatte bereits notgedrungen zum König von Frankreich konvertiert. So ergab sich auch der Herr von Queribus in dieser ausweglosen Situation schließlich in sein Schicksal. Die Burg fiel in einem Friedensvertrag 1258 dann endgültig an die Krone Frankreichs. Seitdem bewachte sie auf französischer Seite die Grenze und wurde somit einer der fünf Söhne von Carcassonne. Nach dem Pyrenäenfrieden 1659, der die Grenze zwischen Spanien und Frankreich quer durch die Pyrenäen festlegte, verlor die Burg ihre Bedeutung und wurde dem Verfall überlassen. Queribus bleibt jedoch bis heute der großartige Zeuge einer lichtvollen und zugleich tragischen Vergangenheit.

Aragonien – Das vergessene Königreich der Templer

Aragonien hatte seinen Ursprung in der alten fränkischen Grafschaft, die seit dem frühen 9. Jahrhundert als spanische Mark in das fränkische Reich eingegliedert wurde. Diese Grafschaft umfasste das Gebiet um Jaca und San Juan de la Péna. Das Grafenhaus war zwar baskischer Abstammung, aber es distanzierte sich vom baskischen Königreich Navarra sowie dem Reich der Franken. Aragonien wurde jedoch bald darauf vom Königreich Navarra für einige Jahrzehnte annektiert. Erst König Sancho III., der fast alle christlichen Reiche Spaniens für seine Dynastie errang, beschloss kurz vor seinem Tode 1035 eine Gebietsaufteilung für seine Söhne. Seinem unehelichen Sohn Ramiro I. gestand er die alte Grafschaft Aragon zu, wodurch im Endeffekt das



Queribus

Wolkenbastion der Katharer*

11350 Cucugnan / Département Aude

Am Rande der südlichen Corbières ragt ein Felsen weit über die Ebene bis zu den Gestaden des Mittelmeers im Roussillon. Auf diesem Felsvorsprung liegt eine gewaltige, verwinkelte und stufenartige Festung 730 m hoch und überragt die Zugänge der Corbières, des Fenouillèdes und der Hochpyrenäen in das nach Osten abflachende Land bis zur Küste. An wolkenreichen Tagen wirkt dieses imposante Bollwerk tatsächlich wie ein Schloss in den Wolken.

Das Gebiet gehörte einst zur Grafschaft Razès, welche im 9. Jahrhundert noch unter Herrschaft der Karolinger stand. Erst im Jahre 864 wird diese Grafschaft der von Carcassonne untergeordnet. Mit dem langsamen Zerfall der Frankenherrschaft gegen Ende des 10. Jahrhunderts erhielten die Grafen von Bésalú das Lehensgebiet und erbauten die beiden sagenhaften Festungen von Peyrepertuse und Queribus. Nur ca. 40 km von Perpignan in Richtung Axat auf der >Katharer-Route< D117 steht dieses spektakuläre Bollwerk seit fast 1000 Jahren. Queribus zeichnet sich unter allen Katharer-Burgen durch seine spektakuläre Lage aus. Diese erkennt man bereits auf der Anreise. Biegen sie beim Weinbauernort Maury auf die D19 und folgen der Beschilderung. Die Straße führt direkt zum Parkplatz unterhalb der Burg. Nach dem Entrichten des Eintrittsgeldes geht es noch 500 m leicht ansteigend zu Fuß weiter. Den steilen Felsen erklimmen sie mit Hilfe der steinernen Treppen in jeder Etage der Festung, die direkt aus dem Fels geschlagen wurden. Der Panorama-Ausblick wird in jeder Etage überwältigender und mit ihm steigt die Bewunderung für die Baumeister und Handwerker dieser Burg. Drei terrassenartige Verteidigungswerke verlängern und verstärken die schroffen Felswände. Kernstück dieser Bastion ist der gewaltige Donjon. Der Weg hinauf und die Begehung der Anlage sind nicht unbedenklich. Kinder und Personen mit Höhenangst sollten nicht allein gehen. Hunde sollten an der Leine geführt werden. Staunend betrachtet man oben angekommen den mächtigen Schlossturm. Auf jeden Fall lohnt es sich dort hineinzugehen. Ein grandioser Grundpfeiler in der Mitte ragt an die hohe gotische Gewölbedecke. Bevor er jedoch die Decke erreicht, fließt er elegant in sich verbreiternden Kreuzbögen aus. Eine architektonische Meisterleistung! Wenn Sie schließlich über die Wendeltreppe hinauf gehen und auf dem windumtosten Dach dieses Turmes stehen, dann vergegenwärtigen Sie sich noch einmal das Alter dieses Bauwerkes. An manchen Tagen, wenn der Wind zu stark oder ein Gewitter aufgezogen ist, wird der Zugang berechtigterweise gesperrt.

Bei diesen Bedingungen wäre es lebensgefährlich sich auf diesem sonst so reizvollen Terrain aufzuhalten. Von der oberen Plattform hat man einen fantastischen Fernblick auf Perpignan und die Küste. Zur anderen Seite